



3. Bochumer Sozialkonferenz

**Perspektiven für Kinder und
Jugendliche**
Dokumentation

Bearbeitung

Dezernat für Jugend, Soziales, Arbeit und Gesundheit
Steuerungsunterstützung

Tel.: 0234 / 910-3101

E-Mail: Sozialdezernat@bochum.de

Inhalt

Vorwort	4
1. Flyer- und Programmdarstellung	5
2. Lesung "Keine Aufstiegsgeschichte - Warum Armut psychisch krank macht"	6
3. Vortrag "Nicht allein, aber einsam: Zum Stand der Forschung zu Einsamkeit bei Jugendlichen"	7
4. Vorbereitung der Foren	9
4.1. Herleitung der Foreninhalte und Methodik	9
4.2. Methodik und Didaktik in den Foren	12
5. Ergebnisse der Foren	14
6. Graphic Recording	17
7. Blitzlichter der Teilnehmenden	18
8. Ausblick und Handlungsempfehlungen	20
8.1. Ideen, die neu initiiert werden	22
8.2. Ideen, die in bestehende Projekte, Strukturen und Fachplanungen integriert werden können	23
8.3. Ideen, die bereits umgesetzt werden	25
9. Fazit	28

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Kinder und Jugendliche sind nicht nur unsere Zukunft – sie sind auch unsere Gegenwart. Ihre Lebenslagen, ihre Perspektiven und ihre Teilhabechancen sagen viel darüber aus, wie gerecht, inklusiv und zukunftsfähig unsere Gesellschaft ist. In einer Zeit vielfältiger Herausforderungen – von gesellschaftlichen Veränderungen bis zur digitalen Transformation – ist es unsere gemeinsame Aufgabe, junge Menschen zu stärken, ihnen zuzuhören und ihre Lebenswelten aktiv mitzugestalten.

In Bochum leben rund 57.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Sie wachsen in sehr unterschiedlichen sozialen, kulturellen und familiären Kontexten auf. Diese Vielfalt ist eine große Stärke – sie erfordert aber auch differenzierte Antworten auf die Frage, wie wir gute Bedingungen für ein gelingendes Aufwachsen schaffen können. Wie können wir junge Menschen besser beteiligen? Wie lassen sich quartiersbezogene Maßnahmen bedarfsgerecht und zielgruppenorientiert gestalten? Wie schaffen wir zugängliche Angebote, die stabile Bindungen für alle Kinder und Jugendlichen fördern? Wie sensibilisieren wir Familien und Fachkräfte für einen reflektierten Umgang mit digitalen Medien?

Mit diesen Fragen hat sich die 3. Bochumer Sozialkonferenz am 23. Mai 2025 beschäftigt. Aufbauend auf dem aktuellen Bochumer Sozialbericht wurden in vier Foren die Themen Beteiligung, Sozialräume, Bindung/Teilhabe und Digitalisierung diskutiert. Rund 200 Teilnehmende aus Verwaltung, Politik, Wissenschaft, sozialen Einrichtungen und der Zivilgesellschaft kamen zusammen, um gemeinsam konkrete Maßnahmen für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit in Bochum zu erarbeiten. Besonders wertvoll war in diesem Jahr die direkte Beteiligung junger Menschen – ihre Stimmen, Ideen und Forderungen haben die Konferenz geprägt und bereichert.

Die Workshops und Vorträge der Sozialkonferenz haben eindrucksvoll gezeigt: Aufwachsen heute ist nicht nur mit vielen Herausforderungen verbunden, sondern auch mit vielen Chancen. Es ist eine Lebensphase voller Entdeckungen, in der Interessen entstehen, Freundschaften wachsen und erste Schritte in Richtung Selbstständigkeit gegangen werden. Genau hier können wir als Stadtgesellschaft ansetzen – indem wir Räume und Angebote schaffen, in denen sich junge Menschen ausprobieren, wachsen und ihre Potenziale entfalten können.

Die Impulse, die im Rahmen der Sozialkonferenz gesammelt wurden, fließen nun in die Weiterentwicklung der Angebote für Kinder und Jugendliche in Bochum ein – und bilden zugleich den Ausgangspunkt für neue Projekte und Kooperationen. Mehr darüber erfahren Sie in dieser Broschüre.

Wir danken allen, die sich eingebracht haben – ob als Fachkraft, als politisch Engagierte*r oder als junger Mensch mit eigener Perspektive.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



Thomas Eiskirch
Oberbürgermeister der Stadt Bochum



Jens Vieting
Dezernent für Jugend, Soziales, Arbeit und
Gesundheit

1. Flyer- und Programmdarstellung

3. Bochumer Sozialkonferenz

Die Veranstaltung findet am **Freitag, den 23. Mai 2025** in den Räumen des **EBZ** statt.

Die Anzahl der Plätze ist auf 200 Personen begrenzt. Bitte melden Sie sich bis zum 8. Mai 2025 an unter:

<https://umfrage.bochum.de/sozialkonferenz>



Stadt Bochum
Dezernat für Jugend, Soziales, Arbeit und Gesundheit
Tel: 0234/910 – 3101
Mail: sozialkonferenz@bochum.de

Die Sozialkonferenz wird veranstaltet durch die:






Einladung zur 3. Bochumer Sozialkonferenz

Perspektiven für Kinder und Jugendliche

23. Mai 2025

Veranstaltungsort

EBZ
Springorumallee 20
44795 Bochum

Anreiseinformationen finden Sie unter www.e-b-z.de/anfahrt

Einladung

Sehr geehrte Damen und Herren,

Jede*r siebte Bochumer*in ist unter 18 Jahre alt – eine bedeutende Altersgruppe, die die Zukunft unserer Stadt maßgeblich prägt. Es ist daher von größter Bedeutung, ihre Lebensbedingungen, Teilhabechancen und Perspektiven so zu gestalten, dass sie in Bochum gesund aufwachsen und die bestmöglichen Voraussetzungen für eine selbstbestimmte Zukunft erhalten.

Die Stadt Bochum möchte deshalb gemeinsam mit Ihnen die Lebensbedingungen und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen verbessern und lädt Sie herzlich ein, sich an diesem gesamtstädtischen Prozess auf der 3. Bochumer Sozialkonferenz zu beteiligen.

Wir greifen damit auch eine Idee der Bochum Strategie auf – dem Kompass der Stadt Bochum, der den Weg zu einer positiven sozialen, wirtschaftlichen, demografischen und ökologischen Entwicklung Bochums weisen soll.

Wir freuen uns auf einen konstruktiven Dialog mit Ihnen.



Britta Anger
Beigeordnete für Jugend, Soziales, Arbeit und Gesundheit
Stadt Bochum

Programm

<p>10.00 Uhr Ankommen und Stehkafee</p> <p>10.30 Uhr Begrüßung Thomas Eiskirch Oberbürgermeister Stadt Bochum</p> <p>10.40 Uhr Lesung: »Keine Aufstiegs- geschichte - Warum Armut psychisch krank macht« Olivier David Autor</p> <p>11.00 Uhr Vortrag: »Nicht allein, aber einsam: Zum Stand der Forschung zu Einsamkeit bei Jugendlichen« Prof. Dr. Maïke Luhmann Dekanin der Fakultät für Psy- chologie der Ruhr-Universität Bochum</p> <p>11.20 Uhr Orientierung für die Foren- arbeit</p> <p>11.35 Uhr Kaffeepause</p> <p>12.00 Uhr 1. Runde aktiver Austausch in den Foren</p> <p>A. Beteiligung, die ankommt</p> <p>B. Lebendige Sozialräume - Motivation fördern, Zusammenarbeit sichern</p>	<p>C. Miteinander wachsen - Bindung und Teilhabe für alle ermöglichen</p> <p>D. Aufwachsen im Netz</p> <p>13.00 Uhr Mittagspause</p> <p>13.45 Uhr 2. Runde aktiver Austausch in Foren</p> <p>14.55 Uhr Vorstellung der Ergebnisse im Plenum</p> <p>15.25 Uhr Ausblick und Wege in die Zukunft Christian Papies Amtsleiter Jugendamt und Dettlef Friedrich Geschäftsführer contec GmbH</p> <p>16.00 Uhr Ende der Veranstaltung</p>
--	--

Abbildung 1: Flyer- und Programmdarstellung

2. Lesung "Keine Aufstiegs Geschichte - Warum Armut psychisch krank macht"



Quelle: Stadt Bochum, Lutz Leitmann

Mit der Lesung aus seinem Buch *„Keine Aufstiegs Geschichte – Warum Armut psychisch krank macht“* setzte der Autor und Journalist Olivier David einen interessanten Einstiegsimpuls. Am Beispiel seiner eigenen Biografie zeigte er, wie tiefgreifend Armut das Erleben von Kindern und Jugendlichen auf verschiedenen Ebenen prägt – nicht nur materiell, sondern vor allem emotional und psychisch.

Besonders eindrücklich war Davids Schilderung der *„Geräusche der Armut“*. Mit der Darstellung verschiedener Geräusche beschrieb er eine Klangwelt, die viele Menschen in prekären Lebensverhältnissen begleitet: Das ständige Tropfen eines undichten Wasserhahns, das Brummen eines überalterten Kühlschranks, das unaufhörliche Schreien aus Nachbarwohnungen. Geräusche, die keine Nebengeräusche sind, sondern den Alltag bestimmen. Sie stehen für eine Umgebung, in der Rückzug, Ruhe und Sicherheit fehlen – und in der der Körper in ständiger Alarmbereitschaft verharret.

„Die Armut hat Geräusche. Es sind die Geräusche, die nie aufhören. Die, die dich wahn-sinnig machen. Armut ist nicht still. Sie ist laut. Und sie wirkt nach. [...] Armut ist nicht nur der Mangel an Geld. Es ist ein ständiges Gefühl von „nicht dazu gehö-ren“, von Scham – und das beginnt oft schon in der Kindheit.“ — Olivier David

Seine Lesung verdeutlichte, dass Kinder, die unter prekären Bedingungen aufwachsen, oft keine oder nur wenige Entfaltungsräume haben. Stattdessen leben sie mit Scham, Isolation und innerer Unruhe, geprägt von dem dauerhaften Gefühl, nicht dazuzugehören. In einer Gesellschaft, die Leistung betont und Herkunft tabuisiert, bleibt für viele wenig Raum für Hoffnung.

Davids Appell war klar: Armut ist kein individuelles Versagen, sondern ein strukturelles Problem, das sogar krank machen kann. Der Umgang mit Armut muss sich gesamtgesellschaftlich in Hal-tungen und Handlungen verändern.

3. Vortrag "Nicht allein, aber einsam: Zum Stand der Forschung zu Einsamkeit bei Jugendlichen"

„Nicht allein, aber einsam“ – unter diesem Titel beleuchtete Prof. Dr. Maike Luhmann der Ruhr-Universität Bochum in ihrem Redebeitrag das Thema Einsamkeit junger Menschen. Auf Grundlage ihrer eigenen Forschung machte sie deutlich, dass Einsamkeit keineswegs ein Phänomen des Alters ist, sondern besonders stark bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen auftritt – mit teilweise gravierenden psychischen, gesundheitlichen und gesellschaftlichen Folgen.

Einsamkeit ist dabei nicht gleichbedeutend mit Alleinsein. Während Letzteres objektiv messbar und nicht zwingend negativ empfunden ist, beschreibt Einsamkeit ein subjektiv belastendes Gefühl, das entsteht, wenn die erlebte Qualität oder Anzahl sozialer Beziehungen nicht den eigenen Erwartungen entspricht. Die Forschung unterscheidet dabei die Formen der emotionalen Einsamkeit, sozialen Einsamkeit und kollektiven Einsamkeit. Daten aus dem Einsamkeitsbarometer des Bundesfamilienministeriums zeigen, dass sich der Anteil einsamer Menschen in Deutschland in der Corona-Zeit stark erhöht hat: Von 7,6 % im Jahr 2017 auf 28,2 % im Jahr 2020. Zwar sind die Werte inzwischen wieder gesunken, doch sind junge Menschen nach wie vor stark von Einsamkeit betroffen. Diese Altersgruppe ist in besonderem Maße auf soziale Zugehörigkeit, Orientierung und Anerkennung angewiesen und zugleich vielfältigen Unsicherheiten ausgesetzt. Frau Luhmann erläuterte, dass Einsamkeit bei Jugendlichen nicht zufällig entsteht, sondern sich aus verschiedenen Risikofaktoren speist. Neben finanzieller Unsicherheit und psychisch belastenden Lebensereignissen wie Schulwechsell spielen Diskriminierungserfahrungen und eine fehlende soziale Einbindung in Freizeitaktivitäten eine zentrale Rolle. Auch übermäßiger Medienkonsum kann das Einsamkeitserleben verstärken. Viele dieser Faktoren wirken zusammen und können sich im Alltag gegenseitig verstärken.

Die Auswirkungen sind tiefgreifend. Einsamkeit kann zur Belastung für Körper und Seele werden. Studien zeigen, dass chronisch einsame Menschen ein erhöhtes Risiko für psychische Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen und Suizidalität aufweisen. Auch körperliche Erkrankungen, wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen treten häufiger auf. Zudem beeinträchtigt Einsamkeit die Alltagsbewältigung und wirkt sich negativ auf das Vertrauen in andere Menschen aus. Besonders alarmierend ist, dass Einsamkeit auch gesellschaftliche bzw. politische Folgen haben kann, etwa durch ein wachsendes Misstrauen gegenüber Institutionen und die Hinwendung zu extremen Weltbildern.

Trotz dieser alarmierenden Befunde gibt es nur wenige systematische Angebote zur Prävention und Intervention bei jugendlicher Einsamkeit. Viele Maßnahmen richten sich an ältere Zielgruppen und setzen erst ein, wenn Einsamkeit chronisch geworden ist. Frau Luhmann wies deshalb auf die Notwendigkeit hin, die Wirksamkeit bestehender Angebote wissenschaftlich zu evaluieren und neue niedrigschwellige, jugendspezifische Zugänge zu entwickeln sowie strukturverändernde Maßnahmen zu priorisieren. Abschließend plädierte sie für eine stärkere politische Verankerung des Themas.

„Einsamkeit ist kein Randphänomen, sondern ein drängendes gesellschaftliches Problem. Gerade in einer Stadt wie Bochum, die sich mit ihrer Strategie dem „Wir-Gefühl“ und sozialen Teilhabe verschreibt, kann und muss Einsamkeit unter jungen Menschen aktiv angegangen werden, als gesamtgesellschaftliche Herausforderung und kommunale Gestaltungsaufgabe.“ — Prof. Dr. Maike Luhmann



Quelle: Stadt Bochum, Lutz Leitmann

Die 3. Bochumer Sozialkonferenz bot mit ihrem thematischen Fokus auf Perspektiven für Kinder und Jugendliche den passenden Rahmen, um derartige Herausforderungen sichtbar zu machen und gemeinsam anzugehen. Der Beitrag von Prof. Luhmann hat eindrücklich gezeigt, wie komplex, aber auch gestaltbar das Thema Einsamkeit ist, insbesondere, wenn präventive, sozialraumbezogene und partizipative Ansätze ineinandergreifen. Die Sozialkonferenz versteht sich als Plattform, um Impulse aus der Forschung mit Erfahrungen aus der Praxis und Perspektiven junger Menschen zu verbinden. In diesem Sinne markierte der Vortrag von Frau Prof. Luhmann nicht nur einen fachlichen Höhepunkt der Veranstaltung, sondern auch einen Aufruf zum gemeinsamen Weiterdenken und Handeln.

4. Vorbereitung der Foren

Um die Foreninhalte an aktuellen Bedarfen auszurichten und eine größtmögliche Beteiligung der Teilnehmenden der Sozialkonferenz zu erzielen, wurde die inhaltliche Ausrichtung und die methodische Umsetzung intensiv vorbereitet.

4.1. Herleitung der Foreninhalte und Methodik

Von Januar bis März 2025 wurde die thematische Ausrichtung der Sozialkonferenz in den einzelnen Foren mit ihren jeweiligen Herausforderungen festgelegt. Um die anschlussfähige Bearbeitung dieser Themen zu ermöglichen, setzte die Stadt Bochum auf einen partizipativen Vorbereitungsprozess. Kernstück war ein interner Vorbereitungsworkshop mit Fachkräften aus Verwaltung, Bildung, Jugendhilfe, Gesundheitswesen und Zivilgesellschaft. Ziel war es, auf Grundlage aktueller Herausforderungen und Erfahrungswerte der Praxis vier zentrale Themenbereiche zu präzisieren, die für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Bochum besondere Relevanz besitzen.

Im Zentrum der Diskussion standen folgende vier thematische Bereiche, die eng mit den Bedarfen junger Menschen in urbanen Räumen verknüpft sind:

- **Partizipation** – Wie können Kinder und Jugendliche in sozialen, politischen und kulturellen Belangen erreicht und beteiligt werden? Wie kann dabei generationengerecht gehandelt und Demokratieverdrossenheit entgegengewirkt werden?
- **Sozialräumliche Orientierung** – Was kann für Kinder und Jugendliche in den Quartieren und vor Ort getan werden? Wie können dabei unterschiedliche räumliche Voraussetzungen berücksichtigt werden?
- **Bindungs- und Beziehungsarbeit** – Wie kann auch „marginalisierten“ Kinder und Jugendliche (z.B. queer, zugewandert, delinquent, einsam etc.) ein Zugehörigkeitsgefühl vermittelt und Orientierung geboten werden?
- **Gesundheit und psychosoziale Herausforderungen** – Wie können Kinder und Jugendliche auch in benachteiligten Verhältnissen gut aufwachsen und gesund bleiben?

Der Workshop wurde in zwei aufeinander aufbauende Gruppenphasen gegliedert, deren Ergebnisse die Basis für die spätere Methodendefinition und Konferenzgestaltung bildeten. Die Teilnehmenden wurden vor dem Vorbereitungsworkshop über die Themenauswahl informiert und konnten sich entsprechend ihrer fachlichen Ausrichtung und Erfahrungen einem Themenbereich zuordnen.

Gruppenphase 1: Sichtbarmachen von Herausforderungen

In einem ersten Schritt erarbeiteten die Teilnehmenden in thematischen Gruppen zentrale Herausforderungen für die jeweiligen vier Themenbereiche. Sie konnten dabei grundsätzlich in alle Richtungen entlang der jeweiligen Leitfragen denken, um eine Vielfalt von Herausforderungen zu erfassen. Die Diskussionen bezogen sich sowohl auf strukturelle Rahmenbedingungen als auch auf alltägliche Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen. Sichtbar wurde dabei eine Vielzahl von Herausforderungen wie fehlende Beteiligungsstrukturen, ungleiche Zugänge zu Unterstützungsangeboten oder brüchige Beziehungsangebote in Schule, Freizeit und Beratung. Alle Beiträge wurden systematisch dokumentiert und inhaltlich gebündelt, um sie in der zweiten Gruppenphase zu priorisieren und zu konkretisieren.

Gruppenphase 2: Entwicklung konkreter Challenges

Auf Basis dieser Bestandsaufnahme wurden in einer zweiten Arbeitsphase sogenannte Challenges entwickelt. Diese sind bewusst als offene, lösungsorientierte Problemformulierungen gestaltet, die dazu einladen, in Szenarien zu denken und neue innovative Handlungsansätze zu erproben. Die methodische Logik orientierte sich dabei am Design-Thinking-Ansatz. Demnach wurden Herausforderungen nicht abstrakt diskutiert, sondern anhand konkreter Perspektiven und Praxiserfahrungen dargestellt. Die Teilnehmenden wurden in ihren thematischen Kleingruppen zunächst dazu aufgefordert, ein bis zwei Herausforderungen ihrer Vorüberlegungen auszuwählen. Als nächsten Schritt sollte der Kontext präzisiert werden, um der Herausforderung einen Rahmen zu geben. Möglich war, beteiligte Personen, Institutionen oder Studien zu benennen, die für die Lösung relevant sein können. Daraus sollte eine lösungsorientierte Frage, beginnend mit „Wie können wir, ...“ (WKW-Frage) formuliert werden, die entweder den Zielzustand beinhaltet oder die Herausforderung. Für jeden Themenbereich entstanden abschließend ein bis zwei erste Challenge-Entwürfe, die im Anschluss geschärft und konsolidiert wurden.

Die formulierten WKW-Fragen wurden nach dem Vorbereitungsworkshop nach folgenden Anforderungen priorisiert und präzisiert:

- a) **Relevanz:** Die Themen mussten spürbare Auswirkungen auf das Aufwachsen in Bochum haben.
- b) **Zielgruppenbezug:** Sie sollten eng an den Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und ihren Bezugspersonen orientiert sein.
- c) **Gestaltbarkeit:** Die Stadt Bochum und ihre Praxisakteur*innen sollten über Handlungsspielräume verfügen, um konkrete Impulse weiterzuentwickeln.

Im Anschluss an den Workshop wurden die Beiträge zusammengeführt und zu vier finalen Challenges verdichtet. Sie formulieren eine präzise Darstellung des jeweiligen Themenbereichs, die im Rahmen der Sozialkonferenz von interdisziplinären Gruppen aufgegriffen wurden. Diese Challenges bildeten den roten Faden der Konferenz und die Grundlage der Diskussionen in den Foren.

#Beteiligung, die ankommt

Viele Kinder und Jugendliche werden mit bestehenden Beteiligungsangeboten nicht erreicht, weil diese oft über klassische Kanäle wie Flyer oder Präsenzformate laufen und nur bedingt an ihrer Lebensrealität anknüpfen. Digitale Partizipation ist zwar möglich, wird aber bisher nicht ausreichend genutzt oder als wenig attraktiv empfunden. Gleichzeitig fehlt es an klaren „Touchpoints“, um junge Menschen gezielt in Planungs- und Entscheidungsprozesse einzubinden. Um „echte“ Teilhabe zu ermöglichen, müssen Ansprache und Beteiligung diverser, niedrighwelliger und zielgruppengerechter gestaltet werden.

Wie können wir Beteiligungsprozesse so gestalten, dass Kinder und Jugendliche sich angesprochen fühlen und aktiv mitmachen wollen?

Abbildung 2: Challenge 1 – Beteiligung, die ankommt

#Lebendige Sozialräume – Motivation fördern, Zusammenarbeit sichern

Sozialraumarbeit steht vor großen Herausforderungen: Strukturelle Veränderungen, unklare Finanzierungsbedingungen und ein hoher Fachkräftemangel erschweren die nachhaltige Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen. Die Motivation der Akteur*innen nimmt ab, da positive Effekte oft erst spät sichtbar werden und bürokratische Hürden frustrierend wirken. Zudem fehlt es an einer wirksamen Vernetzung mit anderen Bereichen wie Stadtplanung oder Gesundheitsförderung, um Synergien optimal zu nutzen. Um Sozialräume zukunftsfähig zu gestalten, müssen neue Wege gefunden werden, um Engagement zu stärken, Strukturen anzupassen und Ressourcen langfristig zu sichern.

Wie können wir sicherstellen, dass sozialräumliche Maßnahmen an die spezifischen Bedürfnisse der Quartiere angepasst werden und die Beteiligung gestärkt wird?

Abbildung 3: Challenge 2 – Lebendige Sozialräume – Motivation fördern, Zusammenarbeit sichern

#Miteinander wachsen – Bindung und Teilhabe für alle ermöglichen

Kinder und Jugendliche brauchen stabile Bindungen und verlässliche Beziehungen, um sich zugehörig und gesehen zu fühlen und aktiv am sozialen Leben teilzunehmen. Doch in vielen sozialen Räumen fehlt es an Zeit und Möglichkeiten, um tragfähige Beziehungen zu gestalten. Viele Fachkräfte und Ehrenamtliche sind motiviert, Bindung zu fördern – doch in der Praxis bleibt dafür oft zu wenig Raum. Häufige Wechsel von Bezugspersonen, fehlende Gelegenheiten aufgrund von Fachkräftemangel für vertiefte Gespräche und ein Fokus auf organisatorische Aufgaben erschweren den Aufbau von Vertrauen. Gleichzeitig sind nicht alle Angebote für alle jungen Menschen zugänglich. Finanzielle Hürden, eingeschränkte Mobilität oder fehlende Informationen können dazu führen, dass sich manche Kinder und Jugendliche ausgeschlossen fühlen. Um soziale Teilhabe für alle zu ermöglichen, müssen bestehende Räume und Angebote so gestaltet werden, dass sie Beziehungsaufbau aktiv unterstützen und keine zusätzlichen Zugangshürden schaffen.

Wie können wir soziale Räume und Angebote so gestalten, dass sie stabile Bindungen ermöglichen und für alle Kinder und Jugendliche zugänglich sind?

Abbildung 4: Challenge 3 – Miteinander wachsen – Bindung und Teilhabe für alle ermöglichen

#Aufwachsen im Netz

Der Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen beeinflusst ihre Bewegung, soziale Interaktion und psychische Gesundheit. Während digitale Medien Chancen für Bildung und soziale Teilhabe bieten, entstehen auch Risiken wie Bewegungsmangel, soziale Isolation oder die Konfrontation mit schädlichen Inhalten. Fachkräfte, Eltern und Kinder selbst benötigen Orientierungshilfen, um Medien bewusst und reflektiert zu nutzen.

Wie können wir Kinder, Jugendliche, Eltern und Fachkräfte für einen bewussten und reflektierten Umgang mit digitalen Medien sensibilisieren?

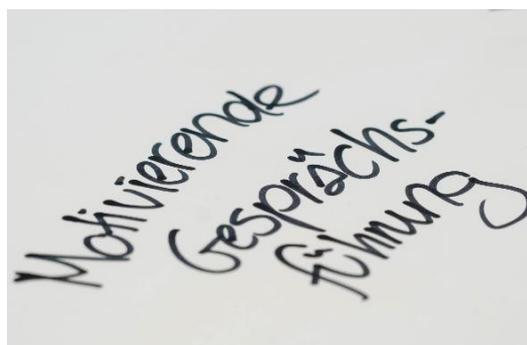
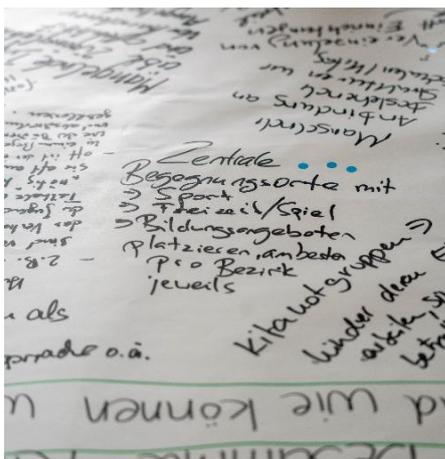
Abbildung 5: Challenge 4 – Aufwachsen im Netz

4.2. Methodik und Didaktik in den Foren

Die Sozialkonferenz war so aufgebaut, dass sich die Teilnehmer*innen je Themenbereich in zwei aufeinanderfolgenden Forenrunden begegneten. Dies ermöglichte es, ein Thema vertiefend und aus unterschiedlichen methodischen Blickwinkeln zu bearbeiten. Dabei blieb die Zusammensetzung der Gruppen konstant, um Kontinuität und einen gemeinsamen Bearbeitungsprozess zu fördern.

Forenrunde 1: Offenes Denken – strukturierte Verdichtung

Die erste Arbeitsphase der Foren diente dazu, ein möglichst breites Spektrum an Perspektiven und Einschätzungen zu den jeweiligen Herausforderungen sichtbar zu machen. Hierfür kam die Methode der Brainstorming-Galerie zum Einsatz. Dabei regten drei großformatige Plakate mit offenen Leitfragen zu der jeweiligen Challenge des Themenbereichs zu kreativen Gedanken und zur Bewegung im Raum an.



Die Teilnehmenden notierten Gedanken, Erfahrungen, Ideen oder Assoziationen zu den Leitfragen direkt auf den Plakaten – in Form von Stichwörtern, Skizzen, kurzen Sätzen oder mit Hilfe von Stickern. Diese offene Form der Beteiligung förderte sowohl spontane Impulse und Kreativität als auch individuelle Erfahrungsbeiträge. Anschließend sichteteten Kleingruppen die Einträge und hielten zentrale Aussagen auf Erkenntniskarten fest. Diese dokumentierten erste

Quelle: Stadt Bochum, Sandra Brück

„Schlüsselerkenntnisse“ zu Themen wie Partizipation, sozialräumlicher Orientierung, Beziehungsgestaltung oder psychosozialen Belastungen und schufen eine geteilte Wissensbasis für die zweite Arbeitsphase.

Die Ergebnisse der ersten Forenrunde blieben für den weiteren Verlauf der Sozialkonferenz und die zweite Forenrunde sichtbar in den Räumen, um sie erneut aufgreifen zu können.

Forenrunde 2: Ideen generieren – Entscheidungen treffen

In der zweiten Forenrunde stand die Entwicklung und Auswahl von Lösungsansätzen im Fokus. Zum Einsatz kam die Methode 6-3-5 Brainstorming. Dabei handelt es sich um ein strukturiertes Verfahren, bei dem in Sechsergruppen jede Person drei Ideen zur Lösung der jeweiligen WKW-Frage des Themenbereichs auf ein Blatt notiert. Im Uhrzeigersinn wurden diese Ideen fünfmal weitergegeben und ergänzt, sodass innerhalb kurzer Zeit ein reichhaltiger Pool an Impulsen entstand und jedes Gruppenmitglied die Ideen der anderen sichten konnte. Im Anschluss diskutierte jede Gruppe die notierten Vorschläge, bewertete sie und kürte gemeinsam eine „Siegeridee“. Aus jedem Forum gingen somit fünf bis sechs Siegerideen zu einem Themenbereich hervor, die daraufhin im Gesamtforum von den Forenmoderator*innen vorgestellt wurden. Die Ergebnisse der zweiten Forenrunde werden im anschließenden Berichtsteil ausführlich dargestellt.

Rollenverteilung und Rahmenbedingungen während der Foren

Damit die methodische Umsetzung in allen Foren gelingt, wurden spezifische Rollen vergeben. Moderator*innen leiteten in das Thema ein, stellten die Methode vor und achteten auf einen fairen Diskussionsverlauf. Ergebnisbeauftragte dokumentierten zentrale Aussagen, Methodenhelfer*innen unterstützten bei der Durchführung, während sogenannte „Feelgood-Wächter*innen“ für den reibungslosen Ablauf, die Einhaltung des Zeitplans und das Wohlbefinden der Gruppe sorgten. Außerdem folgten die Foreneinheiten festgelegten Spielregeln: Ein wertschätzender Umgang, aktives Zuhören und Orientierung an den WKW-Fragen trugen zu einer konstruktiven, dialogischen Arbeitsatmosphäre bei. So konnten die Foren sowohl zur Problemanalyse als auch zur Ideenfindung einen produktiven Beitrag leisten und es wurde sichergestellt, dass die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen gehört wurden und ihren Beitrag leisten konnten.

5. Ergebnisse der Foren



Quelle: Stadt Bochum, Sandra Brück

Ziel der Bochumer Sozialkonferenz am 23.05.2025 war es unter anderem, Anregungen für den neuen Kinder- und Jugendförderplan und weitere Fachplanungen zu gewinnen sowie Ideen für neue Kernaktivitäten im Rahmen der Bochum Strategie zu entwickeln. In den Foren konnten mit Hilfe der zuvor dargestellten Methodiken zu den vier Themenfeldern

1. Beteiligung, die ankommt,
2. Lebendige Sozialräume – Motivation fördern, Zusammenarbeit sichern,
3. Miteinander wachsen – Bindung und Teilhabe für alle ermöglichen,
4. Aufwachsen im Netz

viele Erkenntnisse, Ideen und Maßnahmen gewonnen und entwickelt werden. In Forum 1 „Beteiligung, die ankommt“, wurden 30 Ideen gesammelt. Diese beziehen sich auf Themencluster wie die Schaffung von Informationszugängen, Nutzung einer Methodenvielfalt zur Förderung von Beteiligung, den Einbezug von Multiplikator*innen oder den Ausbau von Begegnungsräumen. In Forum 2 „Lebendige Sozialräume – Motivation fördern, Zusammenarbeit sichern“ wurden 28 verschiedene Lösungsansätze diskutiert, vorwiegend zu den Themenbereichen Nutzung digitaler Räume, Koordination von Vernetzungsstrukturen und zur Steigerung der Sichtbarkeit im Quartier. In Forum 3 „Miteinander wachsen – Bindung und Teilhabe für alle ermöglichen“ wurden 25 Lösungen gesammelt. Diese befassen sich bspw. mit den Themen Inklusion, mobile Angebote, Kommunikations- und Anspracheformate oder Nachhaltigkeit. Im letzten Forum „Aufwachsen im Netz“ wurden 29 Ideen gesammelt, vorwiegend zu den Themenclustern Zugang zu Medienangeboten, Kompetenzstärkung und familiäre Mediennutzung.

Um die Ideen im Anschluss an die Konferenz nutzbar für eine Weiterverfolgung zu machen, wurden alle Ideen gesichtet, systematisch ausgewertet und anhand folgender qualitativer Kriterien priorisiert.

Qualitätskriterium	Beschreibung	Priorisierungsgrad				
		Sehr gering	Gering	Idee kann an- gestoßen oder weiter- gegeben wer- den	Hoch	Sehr hoch
Städtische Einflussmöglichkeit	Hat die Stadtverwaltung Handlungsspielräume, um die Idee anzustoßen, fördern oder umzusetzen?	Sehr gering	Gering	Idee kann an- gestoßen oder weiter- gegeben wer- den	Hoch	Sehr hoch
Innovationspotenzial	Wie groß ist das Innovationspotenzial der Idee?	Gering		Mittel	Hoch	
Zeitschiene	Ist die Idee kurz-, mittel- oder langfristig umsetzbar?	Kurzfristig (weniger als ein Jahr)		Mittelfristig (ein bis weniger als vier Jahre)	Langfristig (vier bis sieben Jahre)	
Budget	Wie groß ist der finanzielle Aufwand der Idee?	Gering (Weniger als 5.000 €)		Mittel (5.000 bis 499.999 €)	Hoch (Ab 500.000 €)	
Personalaufwand	Ist die Idee mit bestehendem Personal umsetzbar oder bedarf sie neues Personal?	Neues Personal			Bestehendes Personal	
Schnittstellen zu weiteren Projekten	Gibt es konkurrierende oder anschlussfähige bestehende Projekte in Bochum?	Ja			Nein	

Tabelle 1: Qualitätskriterien zur Bewertung der Ergebnisse

Im Verlauf der Auswertung der Forenergebnisse wurde deutlich, dass sich viele Beiträge thematisch sowie forenübergreifend überlagerten, insbesondere in den Bereichen Kooperation, Zugangsgerechtigkeit und Sichtbarkeit bestehender Angebote. Um Redundanzen zu vermeiden und Synergien sichtbar zu machen, wurden die Ideen daher thematisch neu gebündelt. Die Darstellung der Siegerideen erfolgt daher nicht entlang der ursprünglichen Forenstruktur der vier Forenthemen, sondern orientiert sich an folgenden drei neuen übergeordneten Themenfeldern, unter denen sich die eingereichten Vorschläge zusammenfassen lassen.

Demokratiestärkung & Partizipation junger Menschen	Kulturelle Teilhabe & Festivalformate zur Beteiligung von Jugendlichen	Stärkung der Medienkompetenz & Befähigung zu einem reflektierten Umgang mit digitalen Medien
Jugendliche befähigen, sich aktiv und selbstwirksam an Gesellschaft, Schule und Quartier zu beteiligen.	Junge Menschen durch kulturelle und kreative Formate für gesellschaftliche Beteiligung gewinnen.	Kinder und Jugendliche dazu befähigen, digitale Medien selbstbestimmt, kritisch und sicher zu nutzen – in Schule, Familie und Freizeit.

Tabelle 2: Themencluster der Ergebnisse

Für die anschließende Weiterverfolgung und eine konzeptionelle oder operative Bearbeitung wurden nur Ideen mit hoher Relevanz in mehreren der zuvor definierten Qualitätskriterien berücksichtigt. Dabei wurde bewusst darauf geachtet, auch kleinere oder ungewöhnliche Impulse aufzubewahren, um sie gegebenenfalls in anderen Kontexten aufgreifen zu können. An dieser Stelle soll versichert werden, dass unabhängig davon, welche Ideen sich im Folgenden wiederfinden, keine der im Rahmen der Sozialkonferenz formulierten Lösungsideen verlorengeht. Auch solche Ideen, auf deren Umsetzung die Stadtverwaltung keinen direkten Einfluss nehmen kann, werden an bereits bestehende Projekte, Strukturen oder Schnittstellen weitergeleitet oder können zu einem späteren Zeitpunkt aufgegriffen werden. Die Darstellung der vielversprechendsten Ergebnisse erfolgt im Kapitel "Ausblick und Handlungsempfehlungen".

6. Graphic Recording

Um die Inhalte und Ergebnisse der Sozialkonferenz anschaulich und zugänglich zu dokumentieren, wurde die Veranstaltung durch ein Graphic Recording begleitet. In zwei visuellen Protokollen wurden zentrale Themen, Gedanken und Ergebnisse live und unmittelbar in Illustrationen und Schlagworte übersetzt. Die entstehenden Bilder standen während der gesamten Konferenz auf einer Großleinwand zur Verfügung und boten Anknüpfungspunkte für Gespräche in Pausen, Diskussionen während der Forenrunden und beim Abschluss. Die Visualisierungen machen die Vielfalt der Ideen sichtbar, fördern den Überblick und regen die Weiterarbeit an. Zwischen den Programmpunkten in den Pausen bestand die Möglichkeit gemeinsam mit dem Graphic Recorder Illustrationen zu entwickeln, um besonders wichtige Diskussionspunkte oder Ergebnisse von Seiten der Teilnehmenden abzubilden. Insbesondere für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen erwies sich diese Möglichkeit als niedrigschwellige und zielgruppengerechte Form der Beteiligung, um ihre Perspektive einzubringen.



Quelle: Torsten Ohlert / Chartflipper

7. Blitzlichter der Teilnehmenden

„Ich sehe gute Chancen, dass Erfolge zukünftig besser kommuniziert werden. Das könnte Jugendliche wirklich motivieren, sich in Entscheidungsprozessen einzubringen.“
Leander Oellmann, Schüler

„Ich nehme aus der Sozialkonferenz mit: Wir haben in Bochum ein tolles Netzwerk, dem unsere Kinder und Jugendlichen sehr wichtig sind und für die wir gerne noch mehr tun werden und müssen.“
Martina Schnell, Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses

„Die Konferenz als Ganzes war für mich sehr informativ und hat mir die Meinung von vielen Erwachsenen gegeben (besser wären Chicken Nuggets).“
Miko, Schüler



„Die Konferenz als Ganzes war für mich gut! Sehr gute Vorträge im Plenum! Fachforum 3 hatte anderes Thema als angekündigt (-). Gute Atmosphäre!“
Marco Becker, Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW

„Die Konferenz als Ganzes war für mich eine sehr gelungene Veranstaltung, die insbesondere durch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Qualität gewonnen hat. Dies hat sich – zumindest im Forum D – durch die eingebrachten Ideen bemerkbar gemacht.“
Oliver Becker, Der Paritätische Bochum



„Es war mir eine Freude, an der Sozialkonferenz teilnehmen zu dürfen. 2 Keynotes, die mich berührt und abgeholt haben, Impulse für die tägliche Arbeit in unseren Projekten für Kinder und Jugendliche und vor allem Netzwerk, Netzwerk, Netzwerk. Rundum eine tolle und gewinnbringende Veranstaltung.“
Uwe van der Lely, Bochumer Ehrenamtsagentur bea e. V.



„Ich sehe gute Chancen, dass wir die Kraft aufbringen, Ergebnisse und Visionen der Sozialkonferenz umzusetzen und mit Leben zu füllen.“

Marc Gräf, Bezirksbürgermeister Bochum-Südwest

„Ich nehme aus der Sozialkonferenz mit: Viel Erfahrung, viele Freundschaften und viel Wissen.“

Joel Habal, Schüler



„Ich nehme aus der Sozialkonferenz mit: Die Zuversicht, dass die Konferenz dazu beiträgt das Morgen zu gestalten.“

Jens Vieting, Leiter des Amtes für Soziales (jetzt Sozialdezernent) der Stadt Bochum

„Es wurde heute einmal mehr deutlich, dass „gut groß werden in Bochum“ nur dann gelingen kann, wenn junge Menschen direkt und aktiv einbezogen werden. Sie brauchen die Möglichkeit mitzubestimmen und es ist wichtig ihre Anregungen und Ideen bei den unterschiedlichsten Projekten kontinuierlich zu berücksichtigen. Mit der Sozialkonferenz gab es die wertvolle Gelegenheit genau darüber miteinander ins Gespräch zu kommen.“

Jasmin Wiemers-Krüger, Leiterin des Referats für politische Gremien, Bürgerbeteiligung und Kommunikation der Stadt Bochum

8. Ausblick und Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse der 3. Bochumer Sozialkonferenz bilden eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit. Die Konferenz hat eindrücklich gezeigt, dass Kinder und Jugendliche nicht nur Expert*innen ihres Alltags sind, sondern auch klare Erwartungen an ihre Lebenswelt und gesellschaftliche Teilhabe formulieren.

Die im Anschluss vorgestellten Vorschläge und Maßnahmen bieten vielfältige Anknüpfungspunkte, sowohl für Fachplanungen der Ämter und die Fortschreibung des Kinder- und Jugendförderplans als auch z. B. für die Entwicklung neuer Kernaktivitäten im Rahmen der Bochum Strategie. Drei zentrale Handlungsfelder zeichnen sich dabei ab: die Demokratiestärkung und Partizipation junger Menschen, die kulturelle Teilhabe und Festivalformate zur Beteiligung von Jugendlichen und drittens die Stärkung der Medienkompetenz und Befähigung zu einem reflektierten Umgang mit digitalen Medien. Die Umsetzung der damit verbundenen Maßnahmen kann dazu beitragen, Beteiligung nachhaltig zu verankern, Zugänge zu verbessern und junge Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Wie in den vorherigen Sozialkonferenzen erfolgt die Weiterbearbeitung der Ergebnisse auf unterschiedlichen Ebenen und unter Beteiligung relevanter Akteur*innen. Maßnahmen, die sich als unmittelbar anschlussfähig erweisen, werden in bestehende Projekte, Netzwerke oder Fachplanungen integriert. Dies passiert insbesondere bei jenen Vorschlägen, die thematisch schon in anderen Kontexten bearbeitet werden, denn hier ist es sinnvoll, bereits bestehende Netzwerke zu nutzen, um Doppelstrukturen zu vermeiden. Andere Ideen, insbesondere solche mit innovativem Charakter, werden als eigenständige Initiativen neu angestoßen. Die Steuerung und Begleitung erfolgt durch die zuständigen Fachbereiche und unter Einbindung der politischen Gremien.

Im Folgenden wird die Auswahl der vielversprechendsten Ideen und Ansätze präsentiert. Wie bereits beschrieben, werden die Ergebnisse nicht entlang der Forenstruktur, sondern nach den Kategorien

- Demokratiestärkung & Partizipation junger Menschen,
- Kulturelle Teilhabe & Festivalformate zur Beteiligung von Jugendlichen und
- Stärkung der Medienkompetenz & Befähigung zu einem reflektierten Umgang mit digitalen Medien

dargestellt. Innerhalb dieser Themenbereiche werden die Ideen nach ihrem Entwicklungspotenzial gegliedert:

- Ideen, die neu initiiert werden
- Ideen, die in bestehende Projekte, Strukturen und Fachplanungen integriert werden können
- Ideen, die bereits umgesetzt werden

Alle weiteren Ideen gehen dabei nicht verloren, sondern können an späterer Stelle aufgegriffen oder an andere Akteur*innen weitergegeben werden. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die ausgewählten Ideen, die im Anschluss näher beschrieben werden, sortiert nach der Anknüpfbarkeit und den neuen Themenbereichen.

	Demokratiestärkung & Partizipation junger Menschen	Kulturelle Teilhabe & Festivalformate zur Beteiligung von Jugendlichen	Stärkung der Medienkompetenz & Befähigung zu einem reflektierten Umgang mit digitalen Medien
Ideen, die neu initiiert werden	Demokratiestärkung & Partizipation junger Menschen durch Projektwochen in Schulen	Kulturelle Teilhabe & Begegnung durch ein Jugendfestival	Digitale Teilhabe & Medienkompetenz durch einen Medienführerschein
Ideen, die in bestehende Projekte, Strukturen und Fachplanungen integriert werden können	Jugendliche als Gestalter*innen befähigen	Quartiersnahe Räume & Öffnung von Schulen	
	Jugendbeteiligung strukturell verankern	Vernetzung & kreative Austauschformate stärken	
	Altersgerechte Kommunikation und Ansprache	Berücksichtigung aktueller Trends und Interessen	
		Ausbau bestehender Bochumer Strukturen und Formate	
Ideen, die bereits umgesetzt werden	Übergänge besser begleiten – durch Präventionsketten	Kooperationen ausbauen & Räume vernetzen	Mit Medien Medienkompetenz stärken
	Sozialräume besser verstehen & gestalten	Flexibilität und Rückzug ermöglichen	
	Kommunikation & Sichtbarkeit verbessern	Angebote in Jugendfreizeithäusern ausbauen	
	Ehrenamt stärken & anerkennen		

Tabelle 3: Zusammenfassung der Ergebnisse

8.1. Ideen, die neu initiiert werden

Die neuen Ideen und Maßnahmen bieten vielfältige Anknüpfungspunkte zu bestehenden Bildungs-, Jugend- und Präventionsangeboten und können perspektivisch in die strategische Stadtentwicklung integriert werden.

Demokratiestärkung & Partizipation junger Menschen durch Projektwochen in Schulen

Ein zentrales Vorhaben aus der 3. Sozialkonferenz ist die Förderung demokratischer Bildung und aktiver Beteiligung junger Menschen. Kinder und Jugendliche sollen befähigt werden, sich in Schule, Freizeit und Stadtteil wirksam einzubringen.

Eine Idee zur Demokratiestärkung und Partizipation könnte sein, demokratische Werte und Mitbestimmung systematisch im Schulalltag und in der Kinder- und Jugendarbeit zu verankern – z. B. durch Projektwochen mit Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften.

Geplant ist, das Thema Demokratiestärkung und Partizipation in einer Kernaktivität im Rahmen der Bochum Strategie 2030 aufzugreifen und vorzuschlagen. Über die neuen Kernaktivitäten wird voraussichtlich Mitte des Jahres 2026 entschieden, so dass die Arbeit an diesem Projekt im zweiten Halbjahr starten könnte.

Kulturelle Teilhabe & Begegnung durch ein Jugendfestival

Kulturelle Beteiligung eröffnet neue Wege zur gesellschaftlichen Teilhabe. Angedacht werden feste Tage, an denen Veranstaltungen von und für Jugendliche gestaltet werden. Somit sollen sie selbst künstlerisch, kreativ oder politisch aktiv werden können oder einfach eine gute Zeit mit Freund*innen verbringen können.

Realisiert werden könnte dies bspw. durch die Etablierung eines Jugendfestivals unter gleichzeitiger Öffnung bestehender Einrichtungen aus dem Kultur- oder Vereinswesen, wie Sport, Kultur und Kunst in allen Stadtteilen. Gemeinsam mit Jugendlichen könnte somit regelmäßig ein „Bochumer Tag der Jugendlichen“ ins Leben gerufen werden.

Auch das Jugendfestival soll als Kernaktivität vorgeschlagen werden.

Digitale Teilhabe & Medienkompetenz durch einen Medienführerschein

Angesichts der Alltagsrealität junger Menschen und der immer wichtiger werdenden Rolle von Medien wurde der Bedarf nach reflektierter und systematischer Medienbildung besonders deutlich. Angebote sollten altersgerecht und niedrigschwellig sein und sowohl in der Schule als auch im Quartier umgesetzt werden. In Bochum wurden bereits wichtige Schritte unternommen, etwa durch die Ausstattung von Schulen mit digitalen Endgeräten. Diese Entwicklungen gilt es auszubauen und stärker mit pädagogischen Konzepten zu verknüpfen. Die Inhalte sollten sich auf die Lebensphase und Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen fokussieren und sowohl soziale Medien wie Instagram und TikTok als auch die Potenziale und Risiken von Medien im schulischen und familiären Umgang betrachten.

Die Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen und Eltern könnte durch die Einführung eines Medienführerscheins geschehen. Umgesetzt werden könnte dieser durch ein Medienmobil, das sowohl Schulen als auch Freizeithäuser anfahren kann. Begleitend könnten regelmäßige altersgerechte Projektwochen zum Thema „Umgang mit digitalen Medien“ oder partizipative Digitalprojekte (z. B. Entwicklung einer App gemeinsam mit Familien und Fach-/Lehrkräften oder eine #digiHaus-Projektwoche) in den Schulen und Kinder- und Jugendfreizeithäusern durchgeführt werden.

Es ist geplant, auch den Medienführerschein als neue Kernaktivität vorzuschlagen.

8.2. Ideen, die in bestehende Projekte, Strukturen und Fachplanungen integriert werden können

Die folgenden Vorschläge und Maßnahmen eröffnen zahlreiche Anknüpfungspunkte – für fachliche Planungen der Ämter, die Fortschreibung des Kinder- und Jugendförderplans sowie für bestehende Netzwerke wie die Sozialraumkonferenzen.

Jugendliche als Gestalter*innen stärken

Jugendliche sollten noch stärker als Gestalter*innen ihrer Lebenswelt und Lebensbedingungen gesehen werden und in diese Prozesse einbezogen werden. Dabei ist es wichtig, sie nicht zu unter- aber auch nicht zu überfordern und ihnen an relevanten Stellen angemessene Unterstützung an die Seite zu stellen.

Durch die gezielte Befähigung von Schüler*innen zur eigenverantwortlichen Leitung von AGs und Projekten könnten bestehende Teilnehmungsangebote an Schulen sinnvoll erweitert werden – etwa im Rahmen von Schülerparlamenten oder Ganztagsangeboten. Auch Zukunftswerkstätten oder weitere Workshop-Formate wurden genannt. Ein weiteres Beispiel ist ein Arbeitskreis, der von Jugendlichen moderiert wird und den Austausch in Bezirken fördert.

Jugendbeteiligung strukturell verankern

Um Beteiligung dauerhaft und in vielfältigen Prozessen zu ermöglichen, muss sie strukturell und auf mehreren Ebenen berücksichtigt werden. Um dies zu erreichen, müssen Rahmenbedingungen und Ansätze neu gedacht oder angepasst werden. Neben einzelnen Herangehensweisen sollten ebenso ein Methodenmix eingesetzt und verschiedene Medien genutzt werden, um unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen.

Regelmäßige, niedrigschwellige Befragungen, aufsuchende Beteiligung an Alltagsorten sowie ein Jugendbudget für Stadtteile könnten an bestehende Teilnehmungsformate wie das Jugendforum oder die offene Kinder- und Jugendarbeit angebunden werden. Befragungen oder Ideensammlungen sollten digital zu beantworten sein, wie bspw. in einem öffentlichen virtuellen Ideenpool, und unter anderem in sozialen Medien beworben werden. Um eine Regelmäßigkeit zu erzielen, sollten Teilnehmungsformate in festen Abständen zu festen Terminen möglich sein, wie bspw. bei speziellen Veranstaltungen.

Quartiersnahe Räume & Öffnung von Schulen

Quartiersnahe Räume sind wichtig, um Kindern und Jugendlichen einen Ort zum Rückzug, Austausch, Kreativität, Engagement und für Bewegung zu bieten. Einige Angebote bestehen dahingehend bereits und werden auch in der Bochum Strategie 2030 verfolgt. Maßnahmen zur Realisierung dieser Idee bieten vielversprechende Impulse für die Quartierentwicklung und Schulplanung und erfordern Kooperationen mit Trägern vor Ort. Quartiersnahe Räume können ebenso genutzt werden, um Aktivitäten oder Maßnahmen zur Beteiligung zu bewerben.

Überprüft werden könnte, ob Schulen für außerschulische Lern- und Freizeitangebote im Quartier geöffnet werden können. Auch bestehende Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen könnten stadtweit geöffnet werden, um konsumfreie Begegnungsräume in den Quartieren zu schaffen. Räume, wie der öffentlich regionale Nahverkehr könnten genutzt werden, um Plakate zu verbreiten oder Bedarfsabfragen mit QR-Codes in Straßenbahnen. Um nachhaltige Wirkungen zu erzielen, sollten alle Akteur*innen eines Stadtteils vernetzt werden. Ein gutes Format hierfür sind die bestehenden Sozialraumkonferenzen. Auch ein stadtteilübergreifender Austausch, wie bei der Sozialkonferenz, ist sinnvoll, um voneinander zu lernen.

Altersgerechte Kommunikation und Ansprache

Kinder und Jugendliche sollen sich altersgerecht in Beteiligungsprozesse einbringen können, unabhängig ihrer Lebenslage oder Alltagssituation. Damit dies gelingt, muss die Ansprache in einer Sprache stattfinden, die verständlich ist, mit Themen, die relevant sind, und über Kanäle, die tatsächlich genutzt werden. Altersgerechte Beteiligung bedeutet auch, Kinder und Jugendliche dort anzusprechen, wo sie sich aufhalten, wie in Schulen, Vereinen, Bibliotheken oder öffentlichen Räumen. Gleichzeitig ist es wichtig, Motivation und Verbindlichkeit zu fördern, etwa durch Anerkennung von Engagement oder sichtbare und vor allem schnelle Erfolgserlebnisse. Beratungs- und Unterstützungsangebote sollten leicht zugänglich sein und gezielt an die Lebenswirklichkeit Jugendlicher angepasst werden – inhaltlich, räumlich und zeitlich.

Beispiele für eine altersgerechte Kommunikation und Ansprache sind die gezielte Nutzung von Straßensozialarbeit, um auch „unsichtbare“ Kinder und Jugendliche zu erreichen, die Durchführung von Angeboten an Orten, die junge Menschen regelmäßig nutzen und die Berücksichtigung von Mobilitäts- und Zeitfaktoren bei Planung und Durchführung.

Kinder und Jugendliche können – in Abstimmung mit ihren Erziehungsberechtigten - als Multiplikator*innen eingesetzt werden, indem sie in sozialen Medien von Angeboten berichten oder als Pat*innen auftreten.

Berücksichtigung aktueller Trends und Interessen

Beteiligung wird nur wirksam, wenn sie an den Lebenswelten junger Menschen ansetzt. Die aktuelle Generation nutzt digitale Kommunikation, Social Media und zeitgemäße Ausdrucksformen wie visuelle Medien, Du-Kultur und kreative Formate. Traditionelle Beteiligungsformate erreichen sie oft nicht. Junge Menschen möchten eigenständig entscheiden, wie sie sich beteiligen, benötigen aber fachliche Unterstützung auf Augenhöhe. Sie setzen sich zunehmend kritisch mit Nachhaltigkeit und Konsumverhalten auseinander, sind jedoch auch mit Herausforderungen wie Cybermobbing oder digitaler Einsamkeit konfrontiert.

Beteiligungsformate sollten aktuelle Trends durch digitale Ausdrucksformen wie GIFs, Sticker oder Reels integrieren und zeitgemäße Kommunikation sowie kreative Medienarbeit nutzen. Zur Förderung der Selbstwirksamkeit müssen junge Menschen eigenständig über Art und Umfang ihrer Beteiligung entscheiden können, mit verschiedenen Unterstützungsgraden und Wahlmöglichkeiten. Themenorientierte Angebote sollten Nachhaltigkeits- und Konsumthemen aufgreifen und Raum für eigene Themensetzungen schaffen. Kritische Aspekte wie Cybermobbing oder Einsamkeit müssen in geschützten Räumen thematisiert und präventive Ansätze entwickelt werden. Erforderlich sind echte Gestaltungsspielräume, motivierende Rahmenbedingungen und kontinuierliche Anpassung an sich wandelnde Bedürfnisse.

Ausbau bestehender Bochumer Strukturen und Formate

Bochum bietet seinen Bürger*innen bereits einige gute Strukturen und Formate, wie etwa die Bochum App, die Plattform „Bochum mitgestalten“, die Seniorenbüros oder Sozialraumkonferenzen. Diese erprobten Formate und Strukturen bieten vielfältige Möglichkeiten, sie an die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen anzupassen.

Die Bochum App könnte aus Sicht junger Menschen weitergedacht werden, bspw. durch einen eigenen Bereich für Kinder und Jugendliche mit speziellen Angeboten. Wie Seniorenbüros könnten spezielle Jugendbüros eingerichtet werden. Eine weitere Idee ist, die Sozialraumkonferenzen regelmäßig als Jugendkonferenzen zu veranstalten, um spezifische Themen zu besprechen. Eine letzte Idee ist es, pro Sozialraum ein Wiedererkennungsmerkmal zu etablieren (etwa unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen), um die Identifikation mit dem Stadtteil zu stärken.

8.3. Ideen, die bereits umgesetzt werden

Einige der während der Sozialkonferenz vorgestellten Ideen werden bereits umgesetzt. Im Folgenden sind diese Maßnahmen und Projekte aufgeführt. Es ist zu prüfen, ob eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit notwendig ist, um ihre Sichtbarkeit und Bekanntheit zu steigern.

Übergänge besser begleiten – durch Präventionsketten

Lebensphasenwechsel wie der Übergang von der Kita in die Schule oder von der Schule in Ausbildung und Beruf sind für viele Kinder und Jugendliche mit Unsicherheit und Belastungen verbunden. Kommunale Präventionsketten zielen darauf ab, solche Übergänge gezielt zu begleiten, mit verlässlichen Bezugspersonen, abgestimmten Informationsflüssen und frühzeitiger Unterstützung. Eine gelingende Präventionsarbeit beginnt lange vor dem eigentlichen Übergang und bezieht Eltern, pädagogische Fachkräfte sowie psychosoziale Unterstützungsangebote mit ein.

In Bochum wird die kommunale Präventionskette durch die Landesinitiative „kinderstark – NRW schafft Chancen“ unterstützt. Dabei wird die Vernetzung der relevanten Akteurinnen und Akteure und ihr Zusammenwirken in den Kommunen und Sozialräumen gefördert. Ziel ist es, die Wirksamkeit der Maßnahmen und deren Effizienz zu verbessern, um die Kinder und Jugendlichen besser zu erreichen. Weitere Informationen gibt es unter: www.bochum.de/Jugendamt/Gut-gross-werden-in-Bochum.

Kooperationen ausbauen & Räume vernetzen

Viele Angebote für Kinder und Jugendliche entstehen bereits in guter Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe, Kultur, Sport und anderen Trägern. Dabei ist es wichtig, keine punktuellen Kooperationen zu knüpfen, sondern verbindliche, quartiersbezogene Netzwerke zu schaffen. Wenn schulische Lernorte mit Angeboten der außerschulischen Bildung, Freizeitgestaltung oder psychosozialen Begleitung enger verzahnt werden, entstehen für junge Menschen ganzheitliche Erfahrungsräume. Dabei sind regelmäßiger Austausch, gemeinsame Planungsrunden und klare Ansprechpartner*innen auf allen Seiten entscheidend.

Um nachhaltige Wirkungen zu erzielen, sollten alle Akteurinnen und Akteure eines Stadtteils vernetzt werden. Ein gutes Format sind die bestehenden Sozialraumkonferenzen. Auch ein stadtteilübergreifender Austausch, wie bei der Sozialkonferenz, ist sinnvoll, um voneinander zu lernen.

Ehrenamt stärken & anerkennen

Viele Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit leben vom freiwilligen Engagement junger Menschen – als Trainer*in im Sportverein oder als Aktive*r im Jugendhaus. Damit dieses Engagement langfristig wirkt und nicht verpufft, braucht es Anerkennung, Begleitung und konkrete Perspektiven. Junge Ehrenamtliche wünschen sich Wertschätzung, Mitsprache und Entwicklungsmöglichkeiten. Eine strukturierte Ehrenamtsförderung kann zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen und gleichzeitig neue Zielgruppen für das Engagement gewinnen.

Die Ehrenamtsstrukturen in Bochum sind bereits gut ausgebaut. Seit sechs Jahren gibt es die Bochumer Ehrenamtsagentur (www.ehrenamt-bochum.de) und bereits seit zehn Jahren ruft die Stadt Bürger*innen dazu auf, ehrenamtlich tätige Menschen vorzuschlagen, die eine besondere Würdigung ihres Einsatzes verdient haben. Alle Geehrten erhalten als Zeichen der Anerkennung eine Urkunde, den Silbernen Stadttaler und die Ehrenamtskarte zur Anerkennung des Engagements durch den Oberbürgermeister.

Sozialräume besser verstehen & gestalten

Damit Angebote für Kinder und Jugendliche passgenau entwickelt werden können, ist ein gutes Verständnis der jeweiligen Sozialräume unerlässlich. Sozialraumanalysen liefern wichtige Daten und Erkenntnisse über Bedarfe, Herausforderungen und vorhandene Potenziale in Stadtteilen. Sie machen deutlich, wo Ressourcen fehlen, welche Orte gut genutzt werden und wie sich Lebenslagen und Teilhabechancen im Stadtgebiet unterscheiden. Entscheidend ist, dass die Ergebnisse nicht abstrakt bleiben, sondern in konkrete Planungs- und Entwicklungsprozesse vor Ort einfließen, gemeinsam mit jungen Menschen, Familien und Fachkräften.

Sozialraumanalysen finden bereits regelhaft im Rahmen der Sozialberichterstattung und -planung sowie im Zuge der Kinder- und Jugendförderplanung in Bochum statt. Weitere Informationen sind abrufbar unter www.bochum.de/sozialberichterstattung.

Kommunikation & Sichtbarkeit verbessern

Information ist Voraussetzung für Teilhabe. Kinder und Jugendliche können Angebote nur wahrnehmen, wenn sie davon wissen und wenn diese auf Wegen kommuniziert werden, die zu ihrem Alltag passen. Die klassische Öffentlichkeitsarbeit geht dabei häufig an der Zielgruppe vorbei. Es braucht moderne, niedrighschwellige Kanäle, über die junge Menschen direkt angesprochen werden – digital, verständlich und schnell. Dabei sind nicht nur Plattformen wie Instagram oder TikTok relevant, sondern auch Formate, die Nähe, Orientierung und persönliche Ansprechbarkeit bieten. Öffentlichkeitsarbeit sollte vor allem Dialog ermöglichen.

Die Verbreitung von Angeboten auf digitalen Wegen bzw. über soziale Medien wird bereits durch die Stadtverwaltung bzw. weiteren Akteur*innen der Jugendarbeit praktiziert. Zu prüfen ist die Einrichtung einer Info-Hotline für Jugendliche oder einer Chatbot-Funktion auf den entsprechenden Webseiten. Ziel ist eine jugendgerechte Ansprache – niedrighschwellig, digital und direkt.

Flexibilität und Rückzug ermöglichen

Kinder und Jugendliche brauchen Orte, an denen sie sich aufhalten, begegnen und beteiligen können – aber auch Rückzugsräume, in denen sie zur Ruhe kommen, abschalten oder kreativ werden. Die Anforderungen an Räume der offenen Kinder- und Jugendarbeit sind daher vielfältig und dynamisch. Nicht jedes Jugendhaus muss alles leisten, aber jedes sollte flexibel auf die unterschiedlichen Bedürfnisse junger Menschen reagieren können. Voraussetzung dafür sind immer wieder sowohl bauliche als auch konzeptionelle Anpassungen.

Beispiele sind, generationsübergreifende Begegnungsorte zu schaffen, in denen ältere und jüngere Generationen verschiedener Sozialräume zusammengebracht werden. Des Weiteren sollten bestehende Jugendhäuser und Freizeiteinrichtungen so gestaltet werden, dass sie sowohl Beteiligung als auch Rückzug ermöglichen – z. B. durch flexible Räume, digitale Angebote oder kreative Formate. Zentral koordiniert wird die Einrichtung und Vernetzung dieser Austauschorte bereits im Rahmen der Kernaktivität der Bochum Strategie „Bochums gute Stuben“. Weitere Informationen sind abrufbar unter <https://www.bochum.de/Die-Bochum-Strategie/Die-Kompetenzen-der-Strategie/Grossstadt-mit-Lebensgefuehl/Bochums-Gute-Stuben>.

9. Fazit



Die 3. Bochumer Sozialkonferenz hat gezeigt, wie wirkungsvoll und erkenntnisreich ein partizipativer, fachlich fundierter und kreativ gestalteter Austausch über die Zukunftsperspektiven von Kindern und Jugendlichen in Bochum sein kann. Mit dem Fokus auf die vier Themenfelder Partizipation, sozialräumliche Orientierung, Bindungs- und Beziehungsarbeit sowie Gesundheit und psychosoziale Herausforderungen wurden nicht nur zentrale Entwicklungsfelder für das Aufwachsen in Bochum sichtbar, sondern auch zahlreiche konkrete Ideen für die kommunale Praxis hervorgebracht.

Besonders hervorzuheben ist, dass Kinder und Jugendliche dabei nicht nur als Zielgruppe, sondern als aktive Mitgestaltende einbezogen wurden. Ihre Beiträge, Perspektiven und kreativen Impulse haben wesentlich zur Qualität der Diskussionen und Ergebnisse beigetragen.

Die Ergebnisse der Sozialkonferenz verdeutlichen, dass die Herausforderungen im Bereich des Aufwachsens junger Menschen zwar komplex sind, jedoch aktiv gestaltet werden können. Viele Themen erfordern integrierte und ressortübergreifende Ansätze – und Bochum zeigt sich diesen Anforderungen gewachsen. Bereits bestehende Initiativen und das Engagement zahlreicher Akteur*innen und Institutionen bieten eine solide Grundlage für weitere Entwicklungen. Die Konferenz markiert dabei nicht das Ende, sondern den Beginn einer vertieften Zusammenarbeit, konkreter Projektentwicklung und strategischer Einbindung in die Bochum Strategie.

Die nun gewonnenen Erkenntnisse und Ideen sind als gemeinsamer Arbeitsauftrag an die Stadtverwaltung, die Freie Wohlfahrtspflege, die Kinder- und Jugendarbeit, die Hochschulen sowie die politischen Gremien der Stadt zu verstehen. Ziel ist es, diese Ergebnisse weiterzuentwickeln und in konkrete Maßnahmen zu überführen, um langfristig positive Wirkungen für Kinder und Jugendliche in Bochum zu erzielen.

Die Stadtgesellschaft hat damit erneut gezeigt, dass sie bereit ist, Verantwortung für ein gelingendes Aufwachsen junger Menschen zu übernehmen – gemeinsam, vielfältig und zukunftsorientiert.